Steinheimer Zeitung

Bote für das Emmerthal — **Amtliches Verordnungsblatt**

Bezugspreis: Vierteljährlich: ohne Beilage 8.00 Mark mit der Beilage „Christliche Familie" 12.00 Mark frei ins Haus gebracht. — Die „Steinheimer Zeitung" erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Für die Schriftleitung verantwortlich: Carl Simonowski, Steinheim.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Grundzeile (Petit, 45 mm breit) oder deren Raum 80 Pfg., die Reklamezeile (Petit, 90 mm breit) oder deren Raum 2 Mark. Sämtliche Anzeigen sind nach Steinheim i. Westf. zu senden. Druck und Verlag: Carl Simonowski, Steinheim i. Westf.

Nr. 117. Steinheim, Dienstag, den 1. November 1921. **28. Jahrgang.**

Vieh- und Fleischpreise.

Auf das auffällige Mißverhältnis, das namentlich in den Monaten August und September zwischen den Preisen bestand, die der Landwirt beim Verkauf seines Viehes ab Stall erhielt und den Preisen, die die Verbraucher in den Städten für das Fleisch bezahlen mußten, hatten unlängst der Reichs-Landbund und der Brandenburgische Landbund in Plakatanschlägen hingewiesen. Sie brachten rein sachliche Feststellungen ohne irgend welche Angriffe gegen irgend einen anderen Berufsstand, insbesondere gegen die Fleischer in den großen Städten, die nicht direkt vom Landwirt kaufen.

Die Preise für Lebendgewicht, die in dem Plakat angegeben sind, sind Durchschnittspreise für August und September, die die Landwirte beim Verkauf ab Stall erhalten haben und die nach Auskunft von Viehverwertungsgenossenschaften usw. durchaus den Tatsachen entsprechen. Daß im Laufe des Oktober schon wieder eine Erhöhung eingetreten ist, ist bekannt.

Daß mit der Feststellung des Reichs-Landbundes das reelle Fleischergewerbe nicht gemeint sein kann, dafür ist der beste Zeuge der Berliner Markthallen-Direktor Spieker, der in Nr. 458 des „Berliner Tageblatts" vom 13. September 1915 die Zustände auf dem Fleischmarkte einmal in folgender drastischer Weise schilderte: „Sehen wir einmal, durch wieviel Hände ein Stück Vieh geht, ehe der Konsument von ihm ein Stück Fleisch bekommt. Ein kleiner Händler auf dem Lande kauft von den Bauern ein Stück Vieh. Also schon die zweite Hand. Er verkauft es an einen größeren Händler, der vielleicht einen Waggon verschiedener Tiergattungen zusammenbringt, den er nach Berlin schickt. Hier erhält es der Kommissionär zur Verwertung. Von dem Kommissionär ersteht es der Großschlächter, der es an den Ladenschlächter verkauft, von dem es schließlich an den Konsumenten kommt. Das Fleisch geht also vom Bauern bis zum Konsumenten (diese beiden nicht gerechnet) durch fünf Hände. Jeder der Vermittler verdient aber an dem Fleisch; kommen noch hinzu die verschiedenen Frachtkosten, an denen auch noch nebenbei verdient wird, die Futterkosten usw."

An diesen Zuständen ist aber weder der Landwirt, noch der reelle Fleischer in irgend einer Weise schuld und die Verteuerung, die durch solche Zustände am letzten Ende schließlich für die Verbraucher herauskommt, ist diesen beiden Gliedern auch nicht zur Last zu legen.

Aus Stadt und Land.

** **Spenden für Oppau.** Das deutsch-dänische Komitee zur Hilfeleistung für die Opfer des Oppauer Unglücks überwies als erste Rate seiner Sammlung dem Reichshilfsausschuß für Oppau 515 000 Mark. — Die Regierungskommission des Saargebiets hat der Reichsregierung für die Opfer des Oppauer Unglücks eine Spende im Betrage von 100 000 Mark übermittelt. — Die deutsche Gesandtschaft in Stockholm hat dem Reichshilfsausschuß für Oppau 144 000 Mark überwiesen, die ihr von Deutschen und Schweden übermittelt wurden.

** **Große Mengen Getreide verbrannt.** In Calbe a. S. wurde ein großer Teil der Bandelschen Malzfabrik und Getreidehandlung ein Raub der Flammen. Einer der größten Speicher und eine ältere Malzdarre konnten erhalten werden. Vernichtet sind außer wertvollen Maschinen und Gebäuden etwa zehntausend Zentner Gerste. Der Schaden beziffert sich auf viele Millionen Mark, ist aber durch Versicherung gedeckt.

** **Gewaltsame Befreiung eines verhafteten Kommunisten.** In Suhl wurde auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft der kommunistische Parteisekretär Wolff verhaftet. Auf der Straße stürzten sich die Parteifreunde des Verhafteten in großer Menge auf die Polizeibeamten und gingen gegen diese vor, bis sich der Verhaftete losreißen und flüchten konnte.

** **Die Wohnungsansprüche der Besatzungstruppen.** In Krefeld sind zurzeit von den Besatzungstruppen 442 Wohnungen mit 2203 Räumen in Anspruch genommen und außerdem müssen noch 72 Wohnungen mit 250 Räumen zur jederzeitigen Verfügung stehen. Von 300 Wohnungen, deren Bau die Stadt übernommen hat, und mit deren Ausführung im Herbst begonnen wurde, sind bis jetzt nur 60 im Rohbau fertig. — In Mainz müssen jetzt rund 4000 Wohnräume für die Besatzung zur Verfügung stehen; darunter befinden sich 312 ganze Wohnungen, die 1500 Zimmer umfassen. Das übrige sind möblierte Zimmer. — Selbst in Paris scheint der ungeheure Umfang des Wohnungsbedarfs der Besatzung aufgefallen zu sein. Vor allem hat es dort Bedenken erregt, daß nicht die Truppen selbst, sondern ihre an Zahl täglich stärker werdenden Begleiterinnen die requirierten Wohnungen benützen. Dies soll jetzt durch besondere Maßnahmen verhindert werden. Hoffentlich bleibt es nicht nur bei der Absicht.

** **Die Räuberbande im Automobil.** Ein schwerer Raubüberfall wurde auf das Postamt des kleinen an der Havel gelegenen Ortes Ketzin verübt. Ein mit sechs Männern besetztes Auto fuhr abends vor das Postamt, die Insassen drangen in das Gebäude ein, bielten die Beamten durch Schußwaffen in Schach und raubten Geld und Briefmarken im Werte von 300 000 Mark. Nachdem die Räuber alles Erreichbare mitgenommen hatten, fuhren sie im Eiltempo mit dem Auto in der Richtung Berlin davon. Die Verfolgung der Bande wurde dadurch erschwert, daß sämtliche Telephon- und Telegraphendrähte von den Einbrechern zerschnitten worden waren. In der Annahme, daß es sich um eine Berliner Räuberbande handelt, hat die Berliner Kriminalpolizei die Verfolgung aufgenommen.

** **Die beschädigte „Vaterland" soll auf Wunsch der amerikanischen Regierung wieder hergestellt werden.** Zu diesem Zweck sind verschiedene Werften aufgefordert worden, Vorschläge über Art und Kosten der Wiederherstellung des ehemals deutschen Riesendampfers „Vaterland" zu machen. Die Vorschläge müssen bis Ende dieses Jahres vorliegen, damit das Schiff den Winter über repariert und im kommenden Frühjahr wieder in Dienst gestellt werden kann.

** **Bombenanschlag auf eine amerikanische Botschaft.** Dadurch, daß die beiden italienischen Anarchisten Sacco und Vanietti in den Vereinigten Staaten zum Tode verurteilt worden sind, hat sich die amerikanische Regierung den Haß der Anarchisten zugezogen, die sich bereits durch wiederholte Anschläge gegen die amerikanischen Vertretungen im Auslande zu rächen suchten. Nach dem mißglückten Attentat auf die amerikanische Botschaft in Paris wurde jetzt auch gegen die amerikanische Botschaft in Rio de Janeiro (Brasilien) ein Bombenanschlag verübt, der jedoch ebenfalls mißlang, da die Bombe glücklicherweise nicht explodierte. Aus Montevideo wird gemeldet, daß die Gewerkschaft der Angestellten einen achtstündigen Streik als Protest gegen die Hinrichtung der beiden Italiener erklärt hat.

Scherz und Ernst.

tk. **Moltke und das Rauchen.** Als der alte Kaiser Wilhelm 1870 einer Schlacht zusah, glaubte er, daß die Sache schief gehen werde. Er äußerte seine Bedenken, die auch geteilt wurden. Nur einer widersprach: „Wir werden siegen, Majestät, sehen Sie nur dort, unser General Moltke raucht ja schon!" „Dann allerdings," meinte nun der Kaiser, „weiß ich, woran ich bin, dann bin ich auch beruhigt." Und er hatte seine Beruhigung auch nicht zu bereuen. Ein andermal während des Krieges waren die hohen Offiziere zum Essen versammelt. Auch Moltke war dabei; er zündete sich nach der Mahlzeit eine Zigarre an. Man unterhielt sich über die unmenschlichen, ja tierischen Schandtaten, die wieder einmal einige Turkos verübt hatten, und kam so auf den Unterschied zwischen Mensch und Tier zu sprechen. Jeder gab seine Ansicht zum besten, und man bat schließlich auch Moltke um die seine. Lakonisch antwortete der große Schweiger: „Kein Tier raucht." Dabei machte er einen langen Zug und blies den Rauch den anderen an die Nase. Diese verblüffende Antwort verfehlte natürlich nicht ihre Wirkung. Daß Moltke gerade das Rauchen als den markantesten Unterschied zwischen Mensch und Tier bezeichnete, weist darauf hin, wie wertvoll, wie angenehm und notwendig ihm das Rauchen war, wie es momentan alle seine schweren Gedanken umfaßte und erleichterte.

Die Abstimmung im Reichstag.

Das neue, formell koalitionslose „Reichskabinett der Persönlichkeiten", das der bisherige Reichskanzler Dr. Wirth auf Drängen des Reichspräsidenten, ohne Parteiauftrag, kurz vor Beginn der entscheidenden Reichstagssitzung notdürftig zusammengestellt hat, konnte bei seinem Amtsantritt im Parlament eine starke Mehrheit von nahezu 100 Stimmen auf sich vereinigen. Mit 230 gegen 132 Stimmen bei 9 Stimmenthaltungen hat der Reichstag am Mittwoch in der zwölften Nachtstunde einen Antrag des Zentrums und der Sozialdemokratie angenommen, der die Erklärung der Regierung zur oberschlesischen Frage billigt. Dafür stimmten auch die Demokraten und die Unabhängigen. Ein gleichzeitig von den Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, der Bayerischen Volkspartei und dem Bauernbund eingebrachter Antrag, der die Rechtsverwahrung und den Protest der Regierungserklärung noch besonders unterstreicht, wurde mit 213 Stimmen des Zentrums und der drei sozialistischen Parteien gegen 152 Stimmen der beiden Rechtsparteien, der Bayerischen Volkspartei und der Demokraten abgelehnt, nachdem der Kanzler die Parteien hatte wissen lassen, daß für ihn lediglich der Billigungsantrag des Zentrums und der Sozialdemokratie in Betracht kommen könne.

Die neue Regierung kann sich also — wenigstens vorläufig — auf eine immerhin stattliche Mehrheit stützen und hat damit den Boden für die Durchführung ihrer Politik. Die Grundzüge des neuen Regierungsprogramms hat der Reichskanzler in seiner Erklärung zum Ausdruck gebracht. Zunächst galt es, die Stellungnahme der Regierung und der Volksvertretung gegenüber dem neuen Ententediktat wegen Oberschlesien festzulegen. In längerer Rede gibt der Kanzler die Rechtsauffassung der neuen Regierung wieder gegenüber der Zerreißung Oberschlesiens durch die Alliierten. Auch die neue Regierung ist der Meinung und betont dies feierlich vor aller Welt, daß uns durch den Spruch der Botschafterkonferenz harte Gewalt angetan wird. Er geht im einzelnen all die schreienden Ungerechtigkeiten durch und stellt fest, daß die oberschlesische Entscheidung die Voraussetzungen für die Wiedergutmachungsleistungen aufs schwerste erschüttert und verengt. Zusammenfassend präzisiert er den Standpunkt der Regierung noch einmal mit aller Deutlichkeit: „Deutschland legt gegen die Rechtsverletzung die feierlichste Verwahrung ein, die das Völkerrecht als Schutz der Vergewaltigten kennt. Nur gezwungen folgt es dem Diktat der Mächte und wird einen Delegierten zu den Verhandlungen mit den Polen entsenden, ohne damit seine Rechtsauffassung zu ändern."

In der anschließenden Aussprache erhoben sämtliche Redner des Hauses schärfsten Protest gegen die neue Vergewaltigung Deutschlands durch den oberschlesischen Entscheid. Tiefen Eindruck machten die Ausführungen des bekannten oberschlesischen Zentrumsführers Ulitzka. Im Namen des ganzen oberschlesischen Volkes erhob er feierlich und vor aller Welt flammenden Protest gegen den schweren ungeheuerlichen Rechtsbruch und die rücksichtslose Nichtachtung des feierlich garantierten Selbstbestimmungsrechtes. Dieser Protest wird, so führte der Redner unter stürmischem Beifall des Hauses aus, durch die Entsendung eines Delegierten nicht aufgehoben und auch nicht abgeschwächt, er bleibt in vollem Umfange und in voller Wucht bestehen. Der Glaube an die Gerechtigkeit der Weltgeschichte ist uns ein Trost in dieser schweren Schicksalsstunde, da fast eine Million Landsleute von uns gerissen und wertvolles Land geraubt wird. Wir glauben an eine Vergeltung und an eine Wiedergutmachung, und darum hoffen wir auf eine Wiedervereinigung mit den lieben Oberschlesiern, die jetzt von uns gehen müssen.

Die Redner der Rechtsparteien erheben aufs schärfste Einspruch gegen die Annahme des Genfer Diktates und wehren sich gegen jegliche Entsendung eines Kommissars für das Wirtschaftsabkommen. Wir müssen Irredenta treiben, ob wir wollen oder nicht, so erklärt der Führer der Deutschnationalen Hergt, und verspricht im Namen seiner Partei nicht eher zu ruhen und zu rasten, bis die Wiedervereinigung mit Oberschlesien da ist. Ihm pflichtet der Volksparteiler Kahl bei mit den Worten: „Oberschlesien ist deutsch und wird von uns als deutsch auch fürderhin betrachtet werden." Der bayerische Volksparteiler Emminger schließt sich dem Protest der beiden Rechtsparteien in vollem Umfange an.

Namens der Demokraten verliest der Abg. Schücking eine Erklärung seiner Fraktion, in der sie sich bereit erklärt, im Interesse Oberschlesiens der Entsendung eines Kommissars zur Abwickelung der sich aus dem Diktat ergebenden Frage zuzustimmen unter der Voraussetzung, daß sich daraus keine Anerkennung der dem Friedensvertrag widersprechenden Entscheidung ergibt. Auch der Unabhängige Breitscheid sagt dem Kabinett in gewissem Sinne Unterstützung zu, ohne sich indessen zu binden.

Hierauf folgt die namentliche Abstimmung über die vorliegenden Anträge, die, wie oben erwähnt, eine starke Mehrheit für die Annahme der Regierungserklärung ergab, in der die Regierung gegen die Ungerechtigkeit des Genfer Spruches und die darin enthaltene Verletzung des Friedensvertrages feierliche Rechtsverwahrung einlegt, unter dem Druck der in der Note ausgesprochenen Drohung aber der Entsendung der Delegierten zustimmt, ohne jedoch ihre Rechtsauffassung zu ändern. Gegen Mitternacht schloß der Präsident die über siebenstündige Sitzung und das Haus vertagte sich auf den 3. November. Das Schicksal Oberschlesiens war besiegelt — — —

Der Fluch der Reparationen.

Eher ein Fluch als ein Segen.

Der Reichskanzler Dr. Wirth hat in seiner letzten Reichstagsrede sein lebhaftes Bedauern darüber geäußert, daß die neue Infragestellung der deutschen Reparationsmöglichkeit durch das oberschlesische Diktat von unseren Gegnern in einem Augenblick herbeigeführt wird, in dem weite zur Einsicht heranreifende Kreise unter den führenden Wirtschaftspolitikern der gesamten Welt die verhängnisvollen Folgen schon der bisherigen Reparationsleistungen Deutschlands zu erkennen beginnen. Die größten Industrieländer der Welt haben unter dem Problem der Arbeitslosigkeit auf das schwerste zu leiden, unter einer Erscheinung, deren direkter Zusammenhang mit der deutschen Reparationslast und Reparationsleistung und damit der Kaufunkraft von niemand verkannt werden kann, der guten Willens ist und der die Wirtschaft überhaupt zu beobachten vermag.

Besonders in England macht sich die Einsicht immer mehr geltend, daß die katastrophalen wirtschaftlichen Erscheinungen in allen Ländern zum größten Teil begründet sind in den uns aufgezwungenen die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Deutschlands weit überschreitenden Reparationsleistungen. Neuerdings hielt Reginald McKenna, früherer englischer Schatzkanzler und jetziger Vorsitzender des Aufsichtsrates der London Joint City and Midland Bank, im Commercial Club in Chicago eine Rede, in der er erklärte, Deutschlands Reparationszahlungen an England und die Rückzahlung der

Kriegsanleihen der Verbündeten an England könne sich eher als ein Fluch denn als ein Segen erweisen. Der Redner fügte hinzu, England verlöre durch die Existenz von zwei Millionen Arbeitslosen mehr, als es je in dreißig Jahren von Deutschland an Reparationszahlungen erhalten würde. Er möchte lieber sehen, daß das arbeitslose Volk Reichtum schaffe, als daß es um den Preis der Arbeitslosigkeit tropfenweise Reichtum von Deutschland erhalte. Was er von England sage, fuhr der Redner fort, gelte auch in geringerem Maße von den Vereinigten Staaten.

Angesichts dieser Dinge könne man wirklich bezweifeln, ob es für Großbritannien von Nutzen sei, daß Reparationen bezahlt werden, und ob die Rückzahlung der Kriegsanleihen der Verbündeten sich nicht mehr als ein Fluch, denn als ein Segen herausstellen werde. Der Deutsche unterbiete England und Amerika auf dem Weltmarkte. Er bezahle die Reparationen, aber um welchen Preis! England habe zwei Millionen Beschäftigungslose, Amerika ebensoviele. Man könne die Arbeiter nicht wieder beschäftigen, bis man nicht für die Waren einen Markt finde. McKenna sagte weiter, die Kriegsschulden, welche an England zu bezahlen seien, beliefen sich genau auf dieselbe Summe, wie diejenige, welche England den Vereinigten Staaten schulde. Was nun die dem Vereinigten Königreich geschuldete Summe betreffe, so sei McKenna nicht nur nicht sanguinisch darüber, ob sie bezahlt werde, er würde sie, wenn es in seiner Macht läge, auch streichen.

Die deutsche Protestnote.

Ausdrückliche Rechtsverwahrung.

Gemäß den Erklärungen des Reichskanzlers in der letzten Reichstagssitzung hat die Reichsregierung am Donnerstag in Paris eine Note überreichen lassen, in der sie entschiedene Rechtsverwahrung gegen das Genfer Schandurteil über Oberschlesien einlegt. In der Note heißt es:

„Die Deutsche Regierung hat mit tiefer Enttäuschung von der Note des Obersten Rates vom 20. Oktober Kenntnis genommen. Sie erblickt in dem territorialen und **wirtschaftlichen Diktat**, welches dadurch dem Deutschen Reich auferlegt wird, nicht allein eine **Ungerechtigkeit** gegen das deutsche Volk, der sie wehrlos gegenübersteht, sondern auch eine **Verletzung des Versailler Vertrages**, dem die in Genf getroffene und von den alliierten Hauptmächten angenommene Entscheidung widerspricht. Die Deutsche Regierung legt daher gegen den hierdurch geschaffenen Zustand als gegen **eine Rechtsverletzung** ausdrücklich Verwahrung ein. Lediglich **unter dem Druck der** in der Note ausgesprochenen **Drohungen**, und um der deutschen Bevölkerung des oberschlesischen Industriegebietes die sonst bevorstehende Verelendung soweit als möglich zu ersparen, sieht sich die Deutsche Regierung gezwungen, dem Diktat der Mächte entsprechend die darin vorgesehenen Delegierten zu ernennen."

Zum Schluß teilt die Reichsregierung mit, daß die Namen der deutschen Delegierten der Entente unverzüglich mitgeteilt werden sollen.

Aus Stadt, Kreis und Provinz.

_ **Steinheim**, 1. November.

Allerheiligen — Allerseelen.

Die Grüße in's Jenseits.

Zwei Tage sind dem Gedenken an die Vorausgegangenen gewidmet. Der erste Teil der Feier ist hell und freudig, denn er gilt denen, die bereits das höchste Glück erreicht haben, und als Heilige vor dem Thron des Ewigen stehen. Der zweite Teil gilt den armen Seelen, die noch in der Vorhalle des Himmels warten, bis ihre Läuterung vollendet ist, und bei deren Gedenken werden wir wehmütig gestimmt in der Befürchtung, daß sie noch leiden, sowie in dem Gefühl der vorläufigen Trennung von unseren Lieben.

Unser Gruß an die Heiligen lautet: Bittet für uns! Der Gruß an die armen Seelen aber lautet: Wir bitten für euch, damit ihr bald einziehen könnt in den Himmel der Gnade! In beiden Fällen ist durch den Austausch der Gefühle und Gebete eine Brücke geschlagen zwischen den Vorausgegangenen und den Heimgebliebenen, zwischen dem Tale der Sterblichkeit und der Höhe der Unsterblichkeit. Nach dem biblischen Gleichnis kann man sagen: an diesen Tagen ist die Jakobsleiter aufgerichtet, auf der die Gedanken und Wünsche der Seligen niedersteigen, während die Gedanken und Wünsche der Heimgebliebenen emporsteigen. Wer ein Bild aus der modernen Technik nicht scheut, kann an ein drahtloses Ferngespräch zwischen Himmel und Erde denken.

Das Apostolische Glaubensbekenntnis bringt die klarste Bezeichnung und die kürzeste Erklärung: Gemeinschaft der Heiligen. Damit ist alles gesagt. Der Tod erscheint nicht mehr als der schlimme Zerreißer und Zerstörer, sondern als der Uebergang zu einer neuen Form des fortdauernden Gemeinschaftslebens. Was die körperlichen Sinne als Trennung empfinden mögen, bildet für die Seele kein Hindernis des stetigen Wechselverkehrs im Glauben, im Hoffen, in der brüderlichen Liebe und in der gegenseitigen Hilfsbereitschaft.

Diese Gemeinschaft der Heiligen, — das ist der echte und rechte, allumfassende christliche Völkerbund, die richtige Familie der sämtlichen Nachkommen von Adam und Eva, die guten Willens gewesen sind und den Weg zur Gnade gefunden haben. Zu dieser Liga der Auserwählten gehören nicht bloß die Heiligen, die schon den Himmelsfrieden genießen, sondern auch die armen Seelen, die auch im Fegefeuer schon die Gewißheit des Heils haben. Und zu ihnen können wir uns alle zählen, wenn wir ehrlich gewillt sind, im Erdenleben unsere Pflicht zu tun. Denn in der Satzung dieser wahren Friedensliga steht obenan die Botschaft, die zu Weihnachten alle Jahre feierlich aufs neue verkündet wird: Friede den Menschen, die guten Willens sind!

Friede! Ach, wie haben wir ihn ersehnt während der Kriegsjahre in der Hoffnung, daß der Waffenstillstand alsbald den Frieden bringen würde. Und noch größer wurde die Sehnsucht nach Frieden, als die folgenden Jahre uns die bittersten Enttäuschungen, immer neue Drangsal, Qualen und Nöte brachten. Jetzt lautet die bange Frage: Werden wir überhaupt noch einen Frieden auf Erden erleben? Der Ungläubige steht verzweifelnd vor der Verneinung dieser Schicksalsfrage. Der Christ aber sagt sich: Die Erde ist nur ein winziges und vergängliches Stückchen der Welt. Wenn der Friede nicht auf die Erde kommen kann, so suchen und finden wir ihn anderswo, in höheren Regionen und in einer besseren Welt, in der Gemeinschaft der Heiligen, die über alle irdischen Wirren und Wehen erhaben ist.

Wir folgen den Spuren der Vorausgegangenen, und wenn auch der Weg durch die dunkle Pforte des Todes führt, so wissen wir doch, daß er endet im Lande des ewigen Friedens und Glückes.

Der beste Trost in den Leiden der Gegenwart ist die Hoffnung auf die bessere Zukunft, und die Hoffnung ist um so frischer und fruchtbarer, je inniger wir im Seelenverkehr mit den Vorausgegangenen bleiben.

*— Der Gesangverein „Harmonie" beabsichtigt am nächsten Sonntag sein diesjähriges Stiftungsfest zu feiern.

*— Der Betrag für die Klaie (65 Mark pro Zentner) muß von den Geflügelhaltern bei Herrn Fritz Evers entrichtet werden; in der Anzeige ist dies übersehen worden.

*— Die Petroleum-Gesellschaft erhöhte den Preis um 1 Mark pro Liter.

*— **Bad Neundorf**, 30. Oktober. Der Hamster als Wäschedieb. In dem Nachbarorte Hohnhorst wollte eine Bäuerin gegen Abend Wäsche aufnehmen, die sie morgens auf dem Rasen des Hausgartens hingelegt hatte. Schon aus der Ferne entdeckte sie, daß von den Wäschestücken ein wertvolles seidenes Tuch fehlte; doch als sie näher kam, bemerkte sie, daß ein kleiner Zipfel desselben aus einem Erdloch hervor ragte. Sie wollte es herausziehen und nun klärte sich der Vorgang auf: Ein Hamster (ein wirklicher, kein zweibeiniger), dessen Bau gerade an dieser Stelle nach außen offen war, hatte das seidene Tuch für die Ausstattung seiner Wohnung für geeignet befunden und war gerade im Begriff, den Raub auszuführen, als die Besitzerin erschien. Der Dieb hielt das Tuch mit den Zähnen fest, und es entspann sich ein Kampf, der einige Minuten dauerte. Als die Bäuerin das Tuch nun vollends aus dem Erdloch hervorzog, war es zerrissen und zerfetzt. Wäre sie einen Augenblick später in den Garten gekommen, dann wäre der Diebstahl wahrscheinlich unentdeckt geblieben und vielleicht anstatt des Hamsters ein „Hamsterer" in Verdacht gekommen!

*— **Elberfeld**, 28. Oktr. Sieben Wohnhäuser und mit Frucht gefüllte Scheunen sind in kurzer Zeit in der hiesigen Ge-

Liebe erweckt Liebe.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

Solche Gedanken verscheuchte sie, unmutig über sich selbst zwar immer, aber sie stellten sich immer wieder ein.

Ihr Herz war jedenfalls von Dankbarkeit gegen ihn erfüllt. Wenn er sich so mühte, ihr Freude zu bereiten, stieg es oft wie ein leises Glücksgefühl in ihr auf, daß er sie zur Lebensgefährtin erkoren hatte. Leise erwachte die Sehnsucht in ihr, ihm mehr sein zu dürfen, als sie ihm war.

So verstrich die Zeit wie im Fluge. Die Hochzeitsreise, vor der sie sich so gefürchtet hatte, schien ihr nun recht kurz.

Er beobachtete sie unausgesetzt; ihm war, als liege ihre Seele wie ein aufgeschlagenes Buch vor ihm. Er las beglückende Zeilen darin, die ihn mit unruhiger Sehnsucht erfüllten.

Schwer wurde es ihm, unsagbar schwer, ruhig zu warten, bis dies stolze und doch so zärtliche Herz sich ihm ergab. Aber er wußte, daß er ihr Zeit lassen, daß er ruhig warten mußte, bis seine Saat reifte.

Es war unsagbar reizvoll und beglückend für ihn, zu beobachten, wie sich ihr Wesen langsam, ganz langsam, wandelte. Oft hätte er laut aufschreien mögen vor Wonne, wenn sich ihre kleine Hand vertrauend in die seine stahl, wenn ihre Augen strahlend an seinem Gesicht hingen. Aber er blieb still und ruhig. Wußte er doch, daß es noch viele Stunden gab, da ihr Herz noch zuckte unter vergangenem Leid. So schnell ergab sich eine Fee einer neuen Liebe nicht! Ein einziger Moment konnte ihn wieder weit von seinem Ziele entfernen, wenn er nicht seiner selbst sicher blieb.

Schneller, ehe sie es gedacht, war die Zeit verstrichen und eines Tages befanden sie sich auf der Heimreise.

9. Kapitel.

Hans Ritter hatte auf Fees Wunsch seiner Haushälterin gesagt, daß seine Frau in Zukunft dem Haushalt selbst vorstehen würde. Die alte Dame hatte sich ohnedies bald zur Ruhe setzen wollen, da sie sich soviel gespart hatte, um von ihren Zinsen leben zu können. Hans Ritter hatte sie gebeten, seine Rückkehr von der Hochzeitsreise abzuwarten und dann noch einige Wochen zu bleiben, um seiner jungen Frau zu helfen, sich einzugewöhnen. Frau Haller hatte sich gern dazu bereit erklärt, zumal Ritter ihr eine ansehnliche Abfindungssumme versprochen hatte.

So war in Villa Ritter alles aufs beste zum Empfang der jungen Herrin vorbereitet. Die neu für Fee eingerichteten Zimmer waren längst fertig.

Die Hofrätin hatte es sich nicht nehmen lassen, Villa Ritter während der Abwesenheit des jungen Paares verschiedene Besuche abzustatten. Sie tat sich gern ein wenig wichtig und fiel der Haushälterin, Frau Haller, mit ihren fortwährenden Aenderungsgelüsten auf die Nerven. Einmal wollte sie Fees Sachen so und das andere Mal anders untergebracht haben. Und wenn das dritte Mal Lorchen und Bärbchen dazu kamen, dann hatten diese wieder eine andere Ansicht.

Frau Haller ordnete schließlich resolut alles nach eigenem Ermessen und sagte der Hofrätin ruhig, die junge, gnädige Frau würde später wohl dies und jenes nach ihren eigenen Wünschen ändern.

Die Hofrätin wollte jedenfalls in Villa Ritter schon jetzt festen Fuß fassen; sie spielte sich der Dienerschaft gegenüber auf, als sei sie mindestens die Schwiegermutter des Herrn Ritter. Sie wollte doch auch etwas von Fees reicher Heirat profitieren, da diese Partie ihren Töchtern entgangen war.

Als die Stunde der Ankunft des jungen Paares herangekommen war, fand sich auch die Hofrätin mit ihren Töchtern ein. Sie nahmen in dem vornehm gediegen ausgestatteten Vestibül nahe der Tür Aufstellung. Lorchen und Bärbchen hielten Blumensträuße in den Händen.

Hans und Fee sahen die drei Damen schon stehen, bevor der Wagen hielt. Sie waren beide nicht besonders von ihrer Anwesenheit entzückt, und Hans Ritters Stirn zog sich in unmutige Falten. Fee sah das und blickte ihm mit schelmischem Lächeln in das mißmutig aussehende Gesicht.

„Die drei Grazien auf der Schwelle deines Hauses," flüsterte sie ihm scherzend zu. Sie wußte nun schon, daß es ihn aufheiterte, wenn sie scherzte. Aber sie ahnte nicht, wie sehr ihr schelmisches Lächeln ihn stets beglückte. Es schien ihm immer wie eine Verheißung, daß ihre Herzenswunde zu heilen begann.

Schnell sprang er aus dem Wagen und hob seine Frau heraus. Ihren Arm fest auf den seinen legend und ihre Hand dabei fest und warm drückend, sagte er leise:

„Glück und Frieden sollen dich begleiten über meine Schwelle, Fee. Keine trübe Stunde soll dich in meinem Hause erwarten."

Sie sah ihn an.

„So Gott will, schreiten auch für dich Glück und Frieden mit mir über deine Schwelle," antwortete sie bewegt.

Und so schritten sie beide dicht nebeneinander, Hand in Hand in sein Haus.

Leider drang nun gleich ein endloser Wortschwall auf die beiden Menschen ein und störte sie in ihrer feierlichen Stimmung.

Bärbchen und Lorchen schwatzten wie ein Wasserfall, und die Hofrätin warf salbungsvolle Worte ein. Es war „schauerlich" nach Hans Ritters Ansicht.

Frau Haller, die Haushälterin, hielt sich mit der Dienerschaft bescheiden im Hintergrund.

Hans Ritter entführte schließlich kurz entschlossen seine Frau dem schwatzhaften Trio und trat mit ihr zu Frau Haller heran, um sie mit ihr bekanntzumachen.

Zum Erstaunen und zur leisen Empörung der Hofrätin plauderte das junge Paar entschieden lebhafter und interessierter mit der Haushälterin, als mit ihr und ihren Töchtern. Die Empörung steigerte sich ins Ungemessene, als die drei Damen durchaus nicht zum Bleiben aufgefordert wurden. Sie hatten es als selbstverständlich betrachtet, daß sie zum Diner eingeladen würden. Statt dessen sagte Ritter mit „empörender" Gelassenheit:

„Sehr verehrte Frau Hofrat! Selbstverständlich steht Ihnen mein Wagen zur Verfügung, der Sie und Ihre Fräulein Töchter an Ihrer Wohnung absetzen wird. Fee und ich können unmöglich dulden, daß Sie den weiten Weg zu Fuß zurücklegen. — Wir danken Ihnen für Ihre liebenswürdige Begrüßung. Fee bedarf aber nach der langen Reise der Ruhe, sonst würden wir Sie bitten, uns Ihre liebenswürdige Gesellschaft noch länger zu gönnen."

Ehe es sich die drei Damen versahen, saßen sie, von Hans Ritter geleitet, in dem Wagen und bemühten sich, ihre Entrüstung zu verbergen.

Als der Wagen davongefahren war, kehrte Hans Ritter ins Vestibül zurück. Sie sah ihn schelmisch besorgt an.

„O weh, Hans — das war ein sehr abgekürztes Verföhren. Tante Lauras Gesicht sprach Bände."

Er lachte.

„Helf' er sich! Auf keinen Fall hätte ich in Gesellschaft dieser drei redseligen Damen mit dir die erste Mahlzeit in meinem Hause einnehmen mögen. Ich war wohl ein bißchen sehr deutlich, Fee?"

Sie zog die Stirn drollig kraus.

„Es genügte. Du hast von deinem Hausrecht energisch Gebrauch gemacht. Da werde ich wohl für dich bei Tante Laura Buße tun müssen."

Er küßte ihr die Hand.

„Siehst du wohl, nun beginnt schon dein schweres Amt, meine Fehler gut zu machen."

„Hoffentlich gibt es in deinem Hause noch mehr für mich zu tun. Wäre ich nur da, deine Fehler gut zu machen, so würde ich ein recht nutzloses Dasein führen," sagte sie ernst.

„Warte nur ab; ich glaube, es gibt eine Menge Aufgaben und Pflichten für dich," antwortete er und trat wieder mit ihr zu Frau Haller. — —

Die Hofrätin machte inzwischen im Wagen ihrem Unmut Luft.

„Ich bin empört — außer mir! Was denkt sich dieser Herr Ritter, daß er uns so an die Luft setzt? Der Mensch hat doch keine Lebensart."

„Ach, Mama — von ihm wundert mich das wenig, aber Fee hätte uns zum Bleiben auffordern müssen. Nicht einmal eine Erfrischung hat man uns gereicht," bemerkte Lorchen.

„Dafür hat man fast eine Stunde im Vestibül gestanden und die Blumen haben auch zwanzig Mark gekostet! Fee kam mir überhaupt so fürchterlich hoheitsvoll vor. Sie fühlt sich natürlich schon als Millionärin," schalt Bärbchen, ebenfalls ärgerlich.

(Fortsetzung folgt.)

gend abgebrannt. Die Brände sind von einem Ackergehilfen aus reiner Abenteuerlust angelegt worden. Der Brandstifter, der auch sein väterliches Anwesen nicht verschonte, wurde verhaftet.

*— **Trier,** 29. Oktbr. Hereingefallen ist ein Dieb aus Luxemburg, der dieser Tage aus einem Trierer Geschäft mit einem neuen Ueberzieher verschwand, indem er seinen alten im Laden zurückließ. Als man das zurückgelassene Kleidungsstück nachsah, fand man darin die Geldtasche des Diebes mit etwa 200 Franken (nach deutschem Gelde rund 2500 Mark), womit das entwendete Kleidungsstück reichlich bezahlt war.

Ultimatum an Ungarn.

Die Kleine Entente droht mit dem Einmarsch.

Es hat den Anschein, als ob der ungarische Königsputsch neue politische Konflikte auslösen soll. Unabhängig von der Großen Entente haben die Regierungen der Kleinen Entente (Südslawien, Tschechoslowakei und Rumänien) sich zu einem selbständigen Vorgehen gegen Ungarn entschlossen.

Am Mittwoch hat die Kleine Entente ein Ultimatum in Budapest überreicht, in dem die Auslieferung Karls, ausdrückliche Erklärung der Thronunfähigkeit aller Habsburger und Garantien für die Abrüstung des ungarischen Heeres und der vollständige Ersatz der Mobilmachungskosten gefordert werden. Falls diese Forderungen nicht erfüllt werden, sollen die tschechischen und südslawischen Truppen, die bereits an der ungarischen Grenze stehen, die Grenze überschreiten und ungarisches Land besetzen, als „Sanktion", bis den Forderungen entsprochen ist.

Italien gegen die Ultimatumsforderungen.

In dem Beschluß der Kleinen Entente wird ferner ausdrücklich verlangt, daß der Vertrag von Trianon restlos durchgeführt werde. Die Kleine Entente tritt also den Beschlüssen von Venedig und der Abstimmung in Oedenburg ausdrücklich entgegen. Damit spitzt sich aber ein Konflikt mit Italien, dem schärfsten Gegner der Kleinen Entente, zu. Die italienische Presse ist über das Vorgehen der Kleinen Entente sehr erregt und gibt die Ansicht der italienischen Regierung wieder, daß die Kleine Entente in der westungarischen Frage nichts mehr dreinzureden habe, nachdem Italien die Garantie für Durchführung des Venediger Abkommens übernommen habe.

Auslieferung des Exkaisers Karl an England?

Exkönig Karl und seine Gemahlin Zita sind vorläufig in dem Benediktinerkloster in Tihany am Plattensee untergebracht worden, wo sie bis zur Entscheidung der Botschafterkonferenz über ihren künftigen Aufenthaltsort verbleiben müssen. Voraussichtlich wird die ungarische Regierung Exkaiser Karl auf Wunsch der Entente den Alliierten ausliefern müssen. Es verlautet, daß der Exkaiser Karl zunächst auf einem englischen Monitor nach dem Schwarzen Meer gebracht und dort auf einem Kriegsschiff der Entente untergebracht werden soll, wo er abzuwarten hat, wohin er schließlich gebracht wird. England tritt dafür ein, daß der künftige Aufenthaltsort des Exkaisers außerhalb Europas gewählt werde, damit es ihm unmöglich sei, gegebenenfalls auch im Flugzeug eines der Länder der ehemaligen Monarchie zu erreichen.

Die ungarische Krise.

Kein Ultimatum der Kleinen Entente.

Die ungarische Krise hat sich zu einem Konflikt zwischen der Großen und der Kleinen Entente ausgewachsen, dessen Ausgang indes kaum zweifelhaft sein kann. Das eigenmächtige Vorgehen der südosteuropäischen Staaten gegen Ungarn hat die Botschafterkonferenz veranlaßt, in Belgrad, Prag und Bukarest energische Vorstellungen zu erheben. Die Ultimatums-Note, die bereits bei den Gesandtschaften der Kleinen Entente in Budapest vorliegen soll, mußte infolge des Einspruches der Großen Ententestaaten zurückgehalten werden.

Die Große und Kleine Entente

sind zwar der übereinstimmenden Ansicht, daß der vormalige Kaiser Karl entweder abdanken oder offiziell entthront werden muß, doch geht nach einer Reutermeldung die Ansicht der englischen Regierung — und damit wohl auch die Italiens und Frankreichs — dahin, daß für ein Ultimatum keine Notwendigkeit besteht, da die gesamte Frage auf friedlichem Wege gelöst werden könne. Man ist der Meinung, daß der Friedensvertrag aufrechterhalten werden muß, und daß eine finanzielle oder territoriale Kompensation auf Kosten Ungarns mit dem Friedensvertrag nicht vereinbar sein würde. Damit spricht sich die Große Entente also sowohl gegen das Ultimatum überhaupt, wie auch die Forderung des Ersatzes der Mobilisierungskosten — in Böhmen allein beziffert man sie auf 2 Milliarden Kronen — und gegen die Burgenland-Forderung der Kleinen Entente aus.

Das Venediger Abkommen bestätigt.

Gleichzeitig hat die Botschafterkonferenz dem Venediger Abkommen ausdrücklich zugestimmt, wodurch das Verlangen der Kleinen Entente an Ungarn, auf die Venediger Zugeständnisse — Volksabstimmung in Oedenburg statt bedingungsloser Abtretung des Burgenlandes, wie sie im Friedensvertrag von Trianon vorgesehen war — zu verzichten, hinfällig geworden ist. Die Bestätigung der Venediger Beschlüsse, an deren Durchführung insbesondere Italien sehr stark interessiert ist, stellt die Kleine Entente vor eine peinliche Entscheidung. Beharren Prag und Belgrad auf ihrer Forderung, Ungarn müsse das Burgenland sofort und bedingungslos übergeben, und nehmen sie eine Weigerung Ungarns als Kriegsfall an, so bedeutet dies einen offenen Gegensatz zwischen der Kleinen und der Großen Entente. Indessen ist kaum anzunehmen, daß die Kleine Entente es auf einen Konflikt mit der Großen Entente ankommen lassen wird. Sie wird sich mit der Zusage begnügen müssen, daß die Abrüstung Ungarns von der Botschafterkonferenz im Sinne des Friedensvertrages nachgeprüft wird. In allen übrigen Punkten werden Südslawien und die Tschechoslowakei sich dem Willen der „Großen" beugen und die Kosten für ihre übereilten Mobilisierungsmaßnahmen selbst tragen müssen.

Madeira — Karls Verbannungsort.

Die Botschafterkonferenz schlägt Madeira als Exil des Exkönigs Karl vor, vorausgesetzt, daß Portugal einverstanden ist. Exkönig Karl wird im Hafen von Galatz an Bord des englischen Kriegsschiffes „Cardiff" gebracht, auf dem er bis zur endgültigen Entscheidung über sein Schicksal Wohnung nimmt. An der Zustimmung Portugals ist nicht zu zweifeln.

Die Absicht, den Habsburger auf einem englischen Donau-Monitor nach Galatz zu bringen, ist zurzeit nicht durchführbar, da der Wasserstand der Donau gegenwärtig infolge der langen Trockenheit nicht den genügenden Tiefgang bietet.

Die ungarische Regierung hat den höchsten geistlichen Würdenträger des Landes, den Fürstprimas Kardinal Csernoch, nach dem Kloster Tihany entsandt, um auf den Habsburger im Sinne eines Thronverzichts einzuwirken.

Politische Rundschau.

Berlin, den 31. Oktober 1921.

— Der Reichswirtschaftsrat hat einen Antrag des Vertreters der Verbraucher, die Umsatzsteuer auf 2 v. H. festzusetzen, gegen den Widerspruch der Regierung angenommen.

— Durch Verordnung der Saarkommission wird die Ausfuhr von allem im Saargebiet befindlichen Vieh, Schlachtvieh, Nutzvieh und Zuchtvieh, und von sämtlichen im Saargebiet befindlichen Lebens- und Futtermitteln verboten.

— Reichsbankpräsident Havenstein hat sich aus London nach Berlin zurückbegeben. Ueber das Ergebnis der Londoner Verhandlungen wird dort strengstes Stillschweigen bewahrt.

— Der preußische Staatsrat tritt am 8. November zu einer kurzen Tagung zusammen.

— Der unabhängige sächsische Arbeitsminister Jäckel wird am 1. Dezember von seinem Posten zurücktreten, um das Amt des ersten Vorsitzenden im Textilarbeiterverband zu übernehmen.

— Das in Bonn am Rhein erscheinende Zentrumsblatt „Deutsche Reichs-Zeitung" feierte in diesen Tagen das Fest seines 50jährigen Bestehens.

— Am 1. und 2. Dezember wird die Deutsche Volkspartei ihren diesjährigen Parteitag in Stuttgart abhalten.

Oberschlesien und Zahlungsfähigkeit.

„Der Hexenhammer europäischer Zerstörungspolitik."

Reichskanzler Dr. Wirth sprach in einer von Tausenden besuchten Wahlversammlung des Zentrums in der Festhalle in Karlsruhe über die Reichspolitik, wobei er insbesondere die oberschlesische Frage und die Genfer Entscheidung berührte.

Der Kanzler führte dabei u. a. aus, nicht nur die Oberschlesier, sondern das gesamte deutsche Volk hätten das Gefühl, jetzt keine Politik einer etwaigen wirtschaftlichen Verelendung in Oberschlesien zu betreiben. Aber die Wegnahme dieser wichtigen deutschen Produktionsstätten, die als ein Raub vor aller Welt bezeichnet werden müsse, berühre auf das empfindlichste die deutsche Produktionsfähigkeit. Die deutsche Leistungsfähigkeit für die Reparation sei dadurch wesentlich geschmälert. Der Kanzler nannte den Versailler Vertrag den Hexenhammer der europäischen Zerstörungspolitik, aber er enthalte einen Paragraphen, der Deutschland das Recht gebe, seine Leistungsfähigkeit von Zeit zu Zeit nachprüfen zu lassen. Dieser Fall sei hier gegeben. Der Kanzler verlas vor der Versammlung die bekannte Rechtsverwahrung, die die deutsche Regierung an die Botschafterkonferenz gerichtet habe, und fügte hinzu: dieses Dokument müsse Gemeingut des deutschen Volkes werden.

Am Schlusse seiner durch stürmischen Beifall unterbrochenen Rede besprach der Reichskanzler die durch die Gewaltpolitik der Entente herbeigeführte Weltwirtschaftskrise, die Entwertung der Mark durch die Reparationszahlungen und erklärte, es sei unmöglich, ein 60-Millionen-Volk als Käufer aus dem Weltmarkte auszuschalten, was durch die Entwertung der Mark geschehe, ohne daß die Volkswirtschaft der Gläubigerstaaten dabei selbst zugrunde gehe. Der Kanzler schloß mit einem Appell zur inneren Einigkeit, die auf der Verantwortungsfreudigkeit aufgebaut werden müsse.

Was Deutschland in Oberschlesien verliert.



*** Mexikanisches Räuberstückchen.** In Mexiko hielten 20 Banditen den Zug von Apizapotalco an. Sie haben sechs Soldaten getötet und fünf Zivilreisende, die Widerstand leisteten, verwundet. Danach flüchteten sie, nachdem sie Wertbriefe im Werte von 200 000 Pesos erbeutet hatten.

Kleine Nachrichten.

* In Magdeburg wurde durch ein Großfeuer die große Brandtsche Zichoriendarre sehr stark beschädigt. Der Schaden ist beträchtlich, da die Darre im vollen Betriebe stand.

* Im Frankenwald, so wird aus Halle berichtet, hat man große Funde von schwarzem Marmor gemacht. Eine Reihe von Firmen wird die Marmorplätze ausbeuten.

Gerichtssaal.

± **Ein Prozeß mit 100 Zeugen.** Der Herausgeber der Zeitschrift „Freundschaft und Freiheit", Schriftsteller Adolf Brandt, hat sich wegen Beleidigung des preußischen Zensors, Professor Brunner, vor einem Berliner Gericht zu verantworten. Brandt hat in seinem Blatte behauptet, Professor Brunner habe mehrere seiner Artikel zu Unrecht konfisziert. Es sind etwa hundert Zeugen geladen, da Brandt in der Beweisaufnahme das „System Brunner" beleuchten will.

± Von dem Beuthener Schwurgericht wurde der wegen Giftmordes, begangen an seiner Ehefrau und seinem Kinde, angeklagte Schlosser Kirchner aus Hubertushöhe, zum Tode, zu 15 Jahren Zuchthaus und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Volkswirtschaft.

h. **Vanderlip über Europas finanzielle Gesundung.** Einem Pressevertreter gegenüber entrollte der in Berlin eingetroffene amerikanische Finanzmann Frank Vanderlip einen Plan zur wirtschaftlichen Wiederherstellung Zentraleuropas, der im wesentlichen auf folgendes abzielt: Es soll eine sogenannte Ueberkorporation gegründet werden. Diese Körperschaft soll nach Vanderlips Vorschlag mit einem eingezahlten Hauptkapital von einer Milliarde amerikanischen Golddollar gebildet werden. Das Kapital soll von den verschiedenen Ländern aufgebracht werden; der Löwenanteil daran muß, wie Vanderlip selbst zugibt, in Amerika zur Verfügung gestellt werden. Vanderlip nennt das Projekt eine Medizin für das kranke Europa, für 14 europäische Staaten, und sich selbst den Doktor, der diese Kur verordnet. Als Hauptpunkt gab Vanderlip an, daß die Initiative von europäischen Banken kommen müsse, und dann werde Amerika helfen.

Das neue Elsaß-Lothringen.

— **Kattowitz,** 27. Oktober. Der Vorsitzende des Deutschen Ausschusses in Kattowitz erhielt vom Verband elsaß-lothringischer Studentenbünde ein Telegramm, in dem es heißt: Die elsaß-lothringischen Studierenden, die aus ihrer Heimat durch die Franzosen verstoßen worden sind, und jetzt im Deutschen Reiche leben, hoffen, daß ihre oberschlesischen Brüder kraftvoll in dem bedrohten Gebiete ausharren werden zum Schutze des dortigen deutschen Volkstums.

Der Anschlag auf den Abgeordneten Auer.

München, 27. Oktober. Der nächtliche Anschlag auf den Abgeordneten Auer ist noch unaufgeklärt. Es ist lediglich eine Leiter gefunden worden, mit welcher der Täter über die Friedhofsmauer gestiegen war, um das Vorbeikommen Auers abzuwarten. Der Polizei liegen keinerlei Anhaltspunkte für das Motiv der Tat vor.

7000 Waggons für Kartoffeln.

— **Berlin,** 27. Oktober. Aus dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft wird mitgeteilt, daß es den bereits mehrfach in der Presse erwähnten Bestrebungen des Reichsverkehrsministeriums erfreulicherweise gelungen ist, die Zahl der an einem Tage beförderten Güterwagen mit Kartoffeln auf über 7000 zu steigern.

Unser Handel mit Amerika.

— **Newyork,** 27. Oktober. Die Ausfuhr der Vereinigten Staaten nach Deutschland belief sich im Monat September auf 37 Mill. Dollars gegen 40 Mill. Doll. im Vormonat, 20 Mill. Dollars im September 1920 sowie 8,8 Mill. Doll. im gleichen Monat 1919. Die Einfuhr aus Deutschland nach den Vereinigten Staaten betrug im September 7 Mill. Doll. gegen 7,3 Mill. Doll. im August dieses Jahres, 10 Mill. Doll. im September 1920 und 1,6 Mill. Dollar im gleichen Monat 1919.

Gottesdienstordnung

in der kath. Pfarrkirche zu Steinheim.

Dienstag, den 1. November. **Fest Allerheiligen.**

Vormittags 6.30 Uhr: Hl. Messe.
„ 7.30 Uhr: Frühmesse.
Vormittags 10 Uhr: Hochamt mit Segen.
Nachmittags 2.30 Uhr: Vesper.

Nach derselben wird bis 5 Uhr Beichte gehört. Abends 8 Uhr ist Armenseelen-Andacht mit Predigt.

Mittwoch, den 2. November. **Allerseelen.**

Stille hl. Messen sind um 6, 6.30, 7 und 7.30 Uhr. Um 8 Uhr ist feierliches Seelenamt für alle armen Seelen. Darauf ist die Prozession zum alten Friedhof. Die Kollekten auf Allerheiligen und Allerseelen sind für die **Kriegergedächtnis-Kapelle.**

An den Wochentagen ist abends 7.30 Uhr Armenseelenandacht.

Vom Allerheiligen-Mittag, bis Allerseelen-Abend kann der Armenseelenablaß (vollk. Abl.) gewonnen werden in derselben Weise wie der Portiunkula-Ablaß.

Erhalte in den nächsten Tagen eine Ladung

Gelbe Steckrüben.

Bestellungen darauf erbitte mir sofort.

J. Hasse, Fernsprecher Nr. 57.

Noch zu alten billigen Preisen:

Vornehme

Winterkleidung

für Damen und Herren.

Plüsch-, Samt-, Tuch- und Flausch-Mäntel
in allen Modefarben.

Schlüpfer und Ulster, gute haltbare Stoffe in bester Verarbeitung.

W. M. Pott, Steinheim i. Westf.

Holz-Verkauf!

Am Donnerstag, den 3. November cr.
Vormittags um 9 Uhr
sollen im Steinheimer Walde, Distrikt 12 a und 4, circa

140 Festm. Eichen-Nutzholz

an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden. Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Der Bieterkreis wird auf die Stadt Steinheim beschränkt.

Tischler-Innung Steinheim.
Der Obermeister:
Heinrich Hausmann.

Deutsch amerikanischer
Homoöpath
Ferdinand von Kämpf
für sämtliche Krankheiten.
Sprechstunden:
Jeden Freitag und Sonnabend
von 9—5 Uhr bei:
Gastwirt Breker, Steinheim.

- Selbstgeber -

gibt Darlehen an Leute jeden Standes bei 6 Prozent und bequemer Ratenrückzahlung. Ebenso **Betriebskapital** für Geschäfte durch **W. Gocken,** Dortmund 10, Apfelbaumweg Nr. 87. Anfragen Mk. 2.— beifügen.

Elektro-Motoren Reparaturen.

Neu- und Umwickelungen.
Reparaturen elektrischer Apparate
Elektrischer Heizkörper usw.
Schnellste Fertigstellung.
W. Noll, Maschinenfabrik
Minden i. Westf.
Elektrotechnische Abteilung
Stiftstrasse 26. Telefon 87.

Bekanntmachung!

Die Hauptkörung des Ebers, welche zum Decken fremder Sauen benutzt werden sollen, findet in diesem Jahre im Kreise Höxter wie folgt statt: Montag, d. 7. November, nachmittags 2.30 Uhr auf dem Hofe des Gutsbesitzers Elsing Nr. 92 in Vörden; am selben Tage nachmittags 4 Uhr am Richterplatz in Nieheim; am Montag, den 8. November, vorm. 8.30 Uhr am Bahnhof in Bergheim; am selben Tage vormittags 9 Uhr am Bahnhof in Lügde; am selben Tage vormittags 11 Uhr an der Langen Brücke in Steinheim.

Die Eberbesitzer haben die vorzustellenden Eber 1 Woche vor dem Körtermin der Polizeibehörde anzumelden.

Noch nicht 8 Monate alte und dem Zuchttyp des veredelten deutschen Landschweines nicht angehörende Eber sind von der Körung ausgeschlossen.

Die Körgebühr beträgt für jeden Eber 4 Mark.

Höxter, den 26. Oktober 1921.

Der Landrat. Freiherr Droste.

Eine gebrauchte
Häckselmaschine
zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Scherben-Doktor

Klebt! Leimt! Kittet! alles sofort tadellos und dauerhaft. In Steinheim zu haben bei: **Herm. Eichler,** Markt-Drog.

Zum Erlernen des
Nähens
für d. Wintermonate werden noch einige Mädchen angenommen. Von wem, sagt die Geschäftsst.

Mitesser

Pickel im Gesicht u. am Körper beseitigt rasch und zuverlässig Zucker's Patent-Medizinal-Seife. Nach jeder Waschung mit Zuckooh-Creme nachbehandeln. Frappante Wirkung, von Tausenden bestätigt. In all. Apothek., Drogerien, Parfümerie- und Friseurgeschäften erhältlich.

Prächtiges Haar
erzeugt Dr. Buflebs Birkenwasser. Zu haben bei:
Herm. Eichler, Markt-Drogerie.

Geflügelzuchtverein Steinheim.

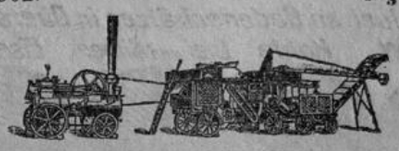
Am Mittwoch, den 2. November wird in der F. Ottomeyerschen Mühle Kleie, das Zentner zu 65 Mark, abgegeben. Es kommen die Mitglieder von 1—30 in Frage. Das Geld muß am Dienstag, den 1. November bezahlt werden, wo auch die Bescheinigung in Empfang genommen werden kann.

Der Vorstand des Geflügelzuchtvereins.



Henko
Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
unentbehrlich für Wäsche und Hausputz
Hersteller: Henkel & Cie. Düsseldorf

F. Ottomeyer, Maschinenfabrik
Steinheim i. Westf.
Gegr. 1862. Gegr. 1862.



Vertretung der Firma Hr. Lanz, Mannheim
Ständiges Lager in neuen und gebrauchten Lokomobilen, Dreschmaschinen, Motordreschmaschinen und Strohpressen
Landwirtschaftliche Maschinen aller Art:
Mäh- und Drillmaschinen, Düngerstreuer, Göpel-, Häcksel-, Kartoffellerntemaschinen.
Reparaturwerkstatt für Dreschmaschinen, Lokomobilen 2c.
Reichhaltiges Reserveteillager.

Gerichtssaal.

‡ **Verurteilung eines Kartoffelschmugglers.** Gegen diejenigen, die entgegen den Verboten Kartoffeln heimlich ins Ausland verschieben, scheint stellenweise mit Strenge vorgegangen zu werden. Das Landgericht in Zwickau verurteilte den Bankbeamten Nestmann zu einem Jahr Zuchthaus, 100 000 Mark Geldstrafe, drei Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, weil er über 40 Zentner Kartoffeln nach der Tschechoslowakei geschmuggelt hatte.

‡ **Polnische und französische Spionage in Deutschland.** Das Reichsgericht in Leipzig hatte sich mit zwei deutschen Individuen zu beschäftigen, die für Polen und Frankreich in der Reichswehr und in der Polizei Spionagedienste geleistet haben. Einmal handelte es sich um den 19jährigen Hetzel, der zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust wegen versuchter Ausspähung militärischer Geheimnisse verurteilt wurde. Er hatte Beziehungen zu französischen Kreisen in Kehl und ist von ihnen anscheinend ermuntert worden, zu Spionagezwecken in die Reichswehr einzutreten. — In dem anderen Falle handelte es sich um den Schutzwachtmeister Piwowarski, der nach dem Kriege Stellung bei der Schutzpolizei in Berlin erhalten hatte. Festgestellt ist, daß er unter Benutzung amtlicher Angaben den Polen Mitteilungen über die Lagerung von Munition für die Schutzpolizei in den östlichen Gebieten gemacht hat. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis.

‡ Das Schwurgericht in Stargard verurteilte den Händler Wollitz aus Neukölln wegen Ermordung des Fabrikbesitzers Abraham in Kallies zum Tode.

Volkswirtschaft.

Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats. Die Woche hat unerwartet starke Preissteigerungen für Getreide und Futtermittel aller Art in unserem Lande gebracht. Die Annahme, daß der Wetterumschlag der ersten Tage der abgelaufenen Berichtswoche dauernd kältere Witterung einleiten würde, hat sich nicht bewahrheitet und die Arbeiten auf den Feldern konnten ungestört und gefördert durch die kräftigere Anfeuchtung fortgesetzt werden. Die Knappheit der Kartoffeln an den Märkten würde den heutigen Grad bei weitem nicht erreicht haben, wenn der Landwirt, der bestrebt bleibt, seine Kartoffeln zu verladen, genügend Waggons gehabt hätte. Bisher hatte sich die durch die Waggonknappheit veranlaßte Steigerung der Preise hauptsächlich auf die Kartoffeln erstreckt, zumal durch die Aufkäufer großer industrieller Unternehmungen das Ueberbieten der Marktpreise noch weitere stärkere Preiserhöhungen mit sich brachte.

Aus Stadt und Land.

** **Das Schicksal der Wartburg.** In den jetzt beginnenden Verhandlungen zwischen dem ehemaligen Großherzog und der Gebietsregierung von Sachsen-Weimar wegen der Abfindung mit dem großherzoglichen Hause, wird auch über das Schicksal der Wartburg beraten werden. Der Großherzog ist damit einverstanden, daß die Wartburg zu einer Stiftung des öffentlichen Rechtes umgewandelt wird. Die Stiftung wird die Erhaltung der Burg und der dem großherzoglichen Hause gehörenden Kunstschätze übernehmen. Der Großherzog beansprucht einige Räume zu Wohnzwecken, die ihm jederzeit in der Burg zur Verfügung gestellt werden müssen.

** **95 000 Mark unterschlagen.** Wie aus Hamburg gemeldet wird, wurde der Hauptgeschäftsführer des Hamburger Bürgerbundes Abel, der 95 000 Mark unterschlagen hat, in Hamburg verhaftet; er ist geständig, das Geld unterschlagen und bereits durchgebracht zu haben.

** **Ein schweres Verbrechen** spielte sich in Magdeburg ab. Dort wurde ein Reisender vom Hauptbahnhofe aus von einigen noch nicht ermittelten Personen auf die Strombrücke gelockt, dort seines Geldes beraubt und in die Elbe geworfen. Polizeibeamten gelang es, den Ueberfallenen noch lebend aus dem Wasser zu ziehen. Er mußte aber in das Krankenhaus geschafft werden.

** **Unheilvolle Gasvergiftung.** Der in Düsseldorf bei den städtischen Krankenkassen beschäftigte Arzt Dr. Walter wurde mit seinen beiden Kindern im Alter von 5 Monaten und 2½ Jahren im Schlafzimmer infolge ausströmenden Gases besinnungslos aufgefunden. Das Gas war dem undichten Badeofen entströmt. Wiederbelebungsversuche waren bei allen erfolglos.

** **Urbarmachung der Senne.** Der Kreis Paderborn bewilligte für einen großzügigen Plan zur Bodenverbesserung in der südlichen Senne einen Kredit von 500 000 Mark unter der Bedingung, daß für den Zweck vom Freistaat Lippe der gleiche Betrag zur Verfügung gestellt wird.

** **Selbstmord wegen Deutschlands Knechtung.** Ein Student, der Sohn eines Naumburger Rechnungsrates, erschoß sich am Kyffhäuserdenkmal. Der Selbstmörder, der im Grenzschutz für Oberschlesien gekämpft hat, wollte den Niedergang des Vaterlandes und insbesondere die Zerreißung Oberschlesiens nicht mit erleben.

** **Ein holländischer Lotsenschoner verunglückt.** Im holländischen Marineministerium in Amsterdam ist ein Bericht eingelaufen, wonach der Lotsenschoner Nr. 2, der in der Ems kreuzte, seit dem letzten Sturm nicht auf seinen Ausgangspunkt zurückgekehrt ist. Die Bemannung des Fahrzeuges umfaßte 10 Personen.

** **Folgenschweres Erdbeben.** Aus Norditalien wird gemeldet, daß in der Nähe von Massa-Carrara ein Erdbeben stattgefunden hat, das drei Sekunden dauerte. Die Bevölkerung ist aus der Stadt geflüchtet. Der Schaden ist sehr groß.

** **Ein italienisches Fort explodiert.** Das Fort San Elena in Vado bei Genua ist infolge eines Waldbrandes in die Luft geflogen. Die Explosion hat in einem Umkreis von 40 Kilometern großen Schaden angerichtet. Die umliegenden kleineren Forts sind ebenfalls vom Feuer bedroht. Zahlreiche Opfer sind zu beklagen. Im Dorfe Vado sind alle Fensterscheiben zertrümmert, Telephon-, Telegraphen- und Eisenbahnverkehr sind unterbrochen.